

Reibergehülse
Stellung. Offerte
sorgt die Exped.
schneidet empfiehlt sich
der Messer
Scheeren etc.
St. Bith 14 Tage.
N. Widua.

Ziegel
von Léon Couturier
mit bester Fabrikat,
zu beziehen durch
in Weismes und
es in Robertville.

Michaelis' Cacao
Fabrikanten:
Tollwerck
Bln a. Rh.
diätetisches Getränk
apföhlen.
Eichel-Cacao zeichnet
sich gekocht — durch
Nährgehalt und leichte
hervorragend aus und
eine tonisirende Eigen-
lauungsorgane. Daher
schleuswerth für Kinder
mit geschwächter Ver-
gekocht ist er ein näh-
l gegen Diarrhöe und
der Kinder.
Eichel-Cacao ist garau-
kalien (Soda und Pott-
im sogenannten hollän-
enthalten sind.
selsung auf den Etiketten.
weise der Büchsen:
1. 1.30 und Mk. 0.50.

Reibergehülse
Ergermeister Schulzen
rg.

B

strirte Zeitung „Zeit-
eint jeden Sonntag in
bsten Folio-Formates
en Illustrationen; dazu
Zeitgeschichtliche Rund-
jährlich 1 M. 50 Pf.
-Ausgabe erscheint
age und bietet pro Heft
drei Seiten Text. —
lungen nehmen jederzeit
n, mit Ausnahme der
auch alle Postanstalten.
u m e r n g r a t i s
durch die Expedition
in Berlin W, Potsda-
88, — Wien I, Opern-

er vierzölliger
Bagen
n bei Nic. Fresch in
n.
s **Werner,**
münster
a Holstein.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Bith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Nro. 46.

St. Bith, Mittwoch den 8. Juni

1887.

Der Nordostsee-Canal.

Der Bundesrath, die Präsidien des Reichstags, die beiden Häuser des Landtags, die obersten Behörden und die Stände von Schleswig-Holstein waren zum 3. Juni nach Holtenau bei Kiel entsendet, um durch die Grundsteinlegung der Holtenauer Schleuse das große Werk des Nordostsee-Canals feierlich zu beginnen. Die schönste Weihe aber hat dasselbe durch die Anwesenheit Kaiser Wilhelms erhalten, welchen sein hohes Alter nicht behindert hat, auf einen Tag nach Kiel zu reisen, um durch seine persönliche Theilnahme dem Unternehmen, welches mit seinem Namen und der Erinnerung an seine gesegnete Regierung dauernd verknüpft bleiben wird, auch äußerlich das bleibende Gepräge unserer großen Zeit zu verleihen und damit zugleich das Interesse zu bekunden, welches unser Kaiserlicher Herr dem Aufschwung des Vaterlandes auch in der Richtung auf die Entwicklung der deutschen Seemacht zuwendet.

Dem diesem ist der Canal gewidmet, welcher in Zukunft die beiden deutschen Meere verbinden, unserer Kriegsklotten feindlichen Geschwadern gegenüber, die in der Nord- oder Ostsee erscheinen sollten, den Vortheil der inneren Operationslinie sichern, für die Handelschiffahrt aber den Weg zwischen den Nordsee- und den Ostseehäfen abkürzen und seines gefährlichen Charakters um Cap Skagen berauben, wo jährlich etwa 200 Schiffe scheitern, entfallen soll.

Der Plan, die Nordsee und die Ostsee durch einen für die Seeschiffahrt geeigneten Canal zu verbinden, ist schon im vorigen Jahrhundert gefaßt worden, hat jedoch durch den Sidercanal nur eine sehr unzureichende Ausführung gefunden. Unmittelbar nach dem Kriege von 1864, ja noch während desselben, als das Endergebnis nicht mehr in Frage stand, ist man dem Plane wieder näher getreten und der Wiener Frieden zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark enthält bereits eine darauf hinweisende Andeutung. Bald ward die Bearbeitung eines Projectes in Angriff genommen, und in den sogenannten „Februarbedingungen“ von 1865, welche der Ministerpräsident Graf Bismarck für eine eventuelle Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins formulirte, war der Nordostsee-Canal als ein durch

Preußen auszuführendes, fest beschlossenes Unternehmen verzeichnet.

Die nächsten Jahre nahmen die Aufmerksamkeit wie die Kräfte des Staates in anderer Richtung in Anspruch, aber sehr bald nach der Aufrichtung des Reiches und der Wiederkehr friedlicher geordneter Verhältnisse trat das Canalproject von neuem in den Vordergrund.

Es mußte damals an der Erwägung scheitern, daß, sollte der Canal nicht gerade einmal dem Feinde zu Gute kommen, die Entwicklung der deutschen Marine zunächst soweit gefördert sein müsse, um im Nothfalle die Vertheidigung beider Canal-mündungen übernehmen zu können und überhaupt einer größeren feindlichen Flottenmacht gewachsen zu sein.

Nachdem dieses Ziel, wenngleich zunächst nur bis zu einem gewissen Grade erreicht ist, hat die Reichsregierung nicht gesäumt, sich dem Vorhaben einer für die Krieges- und Handelsflotte ausreichenden Canalverbindung zwischen Nordsee und Ostsee wieder zuzuwenden; sie fand für die erforderlichen bedeutenden Mittel im Reichstage wie im Landtage das erwünschte Entgegenkommen und das betreffende Gesetz konnte unter dem 16. März v. J. vollzogen werden, unter dem 9. Juli auch das den preussischen Beitrag von fünfzig Millionen sichernde preussische Gesetz. Gleichzeitig wurden seitens der Admiralität die erforderlichen Maßnahmen für den Bau von Panzerkanonenbooten eingeleitet, denen speziell in Zukunft die Aufsicht und die Vertheidigung der Canal-mündungen zufallen wird.

Die Bauausführung selbst ist vom Reiche übernommen und dem Reichsamt des Innern unterstellt. Zunächst war die Canalroute im Terrain genau festzustellen und dann mit dem erforderlichen Landerwerb vorzugehen. (Es sind 688 ha Land für den Canal und 1318 ha für Lagerung der auszugrabenden Erde erforderlich.) Sodann waren die ziemlich umfangreichen Organisationen für die Arbeit selbst einzurichten, die Behörden, Beamten und Architekten zu ernennen, für die Unterbringung der großen Arbeitermassen, deren Verpflegung, Beaufsichtigung und Versorgung nach jeder Richtung Vorkehrung zu treffen. Die socialpolitische Gesetzgebung des Reiches soll hierbei ganz besonders Berücksichtigung finden, die Bestimmungen über Krankenversicherung, Unfallversicherung u. s. w. wird das Reich da, wo es selbst im großen Umfange als

Arbeitgeber und Bauherr auftritt, um so sorgfältiger, gleichsam als Musterorganisation, zur Geltung zu bringen haben. Erst dann wird allmählich mit den wirklichen Bauarbeiten begonnen werden können, deren Natur u. A. daraus erhellt, daß die Canalroute von vier Eisenbahnlinien und fünf Chausseen begrenzt wird, die Eisenbahnen und zwei Chausseen werden mittelst Drehbrücken überführt, für die übrigen Verbindungen werden Dampfzähren eingerichtet; sodann erfordert der Dienstbetrieb eine große Anzahl von Baulichkeiten, sowohl provisorische während der Bauzeit, als definitive für die Eröffnung des Canals.

Die Bedeutung des letzteren ist militärischer und wirtschaftlicher Natur. Die militärische Bedeutung besteht darin, daß der Canal es ermöglicht, die in jedem der beiden Meere befindlichen Theile unserer Flotte schnell zur Unterstützung, sei es in die Nordsee, sei es in die Ostsee, heranzuziehen, eine vom Feinde unbeobachtete Vereinigung derselben herbeizuführen und somit den Schutz der vaterländischen Küsten ganz bedeutend zu erhöhen.

Wirtschaftlich kommt der Canal der Provinz Schleswig-Holstein dadurch zu Gute, daß große Strecken seiner Ufer, die bisher unbenutzbar waren, entwässert und so für den Land- und Wiesenbau gewonnen werden, sowie daß an beiden Endpunkten des Canals durch den zu erwartenden bedeutenden Schiffsverkehr auch ein reiches Leben sich entwickeln wird. Für die Hebung der deutschen Schiffahrt endlich liegt, wie schon erwähnt, seine wesentliche Bedeutung in der nicht unerheblichen Abkürzung des Weges von der Ostsee zur Nordsee, der künftig von den deutschen Schiffen, unbehelligt von Unbilden der Witterung oder der Politik sicher zurückgelegt werden kann. In Verbindung mit der zunehmenden Bedeutung unserer überseeischen Beziehungen wird dieser Umstand um so fördernder auf den Aufschwung der deutschen Schiffahrt wirken.

Wäge das in Frieden begonnene Werk in Frieden vollendet werden!

Politische Nachrichten.

Durch allerhöchste Verordnung vom 25. Mai ist die Errichtung einer Landesvertretung der Aerzte in den Provinzen Preußens verfügt worden. Die neu zu errichtenden Ärztekammern

Am Erleubach.

Eine Künstlergeschichte von Frig Brentano.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich wußte es mir nicht zu deuten, aber diese Glocke klang wie Sterberuf in mein Herz — mein Blick bohrte sich förmlich in sein Gesicht, das ruhige, bleiche Gesicht, das ich so oft verwünscht in heißem Schmerz; mir war, als sähe ich diese dämonischen Augen zum letzten Male, als zöge mir mit diesem Schiffe Alles — das Letzte — die Wohlthat meines Schmerzes selbst dahin. Da leuchteten die mächtigen Mäder; durch den abendlichen Dämmerchein leuchtete der weiße Giebel der aufgeweiteten Muth, das gewaltige Rohr stieß stöhnend schwarze Rauchwolken aus, und das Schiff zog rauschend davon. Auf dem Decke stand immer noch die hohe dunkle Gestalt, die mein Auge gefangen hielt, bis eine scharfe Wendung des Stromes das Schiff meinen Blicken entzog und nur noch der langsam verdämmende Rauch seine Spur hinterließ.

Da hörte ich plötzlich neben mir einen dumpfen Seufzer, — einen Wehlaut, wie er sich nur der Tiefe eines gequälten Menschenherzens entringt.

Den Arm auf die Brüstung der Brücke gestützt, stand eine dunkle Frauengestalt nicht weit von mir

und blickte, wie ich, nach der Gegend, wo eben das Schiff verschwunden war.

Jetzt wendete sie ihr Antlitz mir zu — es war Elie, ich erkannte sie trotz der hereubrechenden Nacht.

Ah, wir hatten immer, selbst schweigend, einander so gut verstanden und auch in diesem Augenblick verstand ich Alles. Eine Geschichte voll Schmerz und Bangen, zu der die Wogen des Rheines unten eine düstere Melodie sangen, zog durch mein Herz und die Schatten der Trauer senkten sich tiefer in meine Seele — der Trauer um das erste gebrochene Liebesglück eines süßen — keuschen — jungfräulichen Herzens.

Wir sollten Beide elend sein.

Wochen waren seit jenem Abend vergangen. wo sie wieder zum ersten Male meinen Arm gefaßt und ich sie nach Haus geleitet hatte, wie früher.

Die Leute erzählten sich viel von dem Grafen Sanchos und der großen Sängerin — wirres — tolles — abenteuerliches Zeug und ich hörte hin mit halbem Ohr. Wie im Traum schlug zuweilen ihr Berede an meine Sinne und ein tiefer Schmerz ging durch meine Brust, daß ihr eigener Mund mir so beharrlich schwieg, während sie bleicher und bleicher wurde und nur aus ihrem berauschten Gesang ihr Leid hinstömte in gewaltigen, herzergreifenden — herzbrechenden Tönen, die sie mehr

denn je bejubelten, aber vielleicht nur Einer von Allen verstand — ich.

Und wieder saßen wir in ihrem Zimmer. Die Fenster standen weit offen und der Abendwind trug die Blüthendüfte des Frühlings herein — draußen aber flüsteren geheimnißvoll die Bäume, als erzählten sie sich Geschichten, die ihnen der Wind aus fernen Landen heimgebracht. Unten war es stille geworden, der laute Menschenstrom war nach dem nahen Thore gezogen und nur zuweilen klang es herüber — ein vereinzelter, verhallender Schrei der Lust. Sie saß am Flügel. Unbewußt griffen ihre Finger in die Tasten, zuerst leise phantastisch, bis ihre Lippen sich öffneten und es wie Aedolsharfenklang durch das Zimmer schwebte — ein wunderbares Lied, mein Herz durchbebend. Jenes Lied war es, das ich an die Spitze meiner Geschichte gestellt und als es leise verhallte: „Sie sind verdorben — gestorben“, da sank ihr schönes Haupt in ihre Hände nieder und zwischen den seinen Fingern drängten sich die ersten Thränen hervor, die ich sie seit unserem Abschied am Rhein hatte weinen sehen.

Leise trat ich zu ihr und nahm ihre Hände von ihrem Antlitz hinweg. Sie erhob sich und sah mich an, wie sie es nie gethan, so leuchtend, so seltsam daß mein Auge sich vor dem Ihrigen senkte und plötzlich umschlangen mich ihre weichen Arme, ihre Lippen trafen die meinigen und ein lautes, süßes

werden langgehegte Wünsche der Aerzte erfüllen und dazu beitragen, die reichen Erfahrungen der nicht beamteten Aerzte auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege nutzbar zu machen.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ist von Wien wieder nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt.

Inzwischen ist die Bewegung für die bayerischen Landtagswahlen in immer lebhafteren Fluß gekommen. In der Hauptsache spielt sich dort der Kampf zwischen den Patrioten, neuerdings bayerische Centrumpartei genannt, und den vereinigten Liberalen ab. Die Conservativen, deren Anhang nicht bedeutend ist, sind selbständig in die Bewegung eingetreten. Sehr empört sind die freisinnigen Blätter namentlich Norddeutschlands — der süddeutsche Freisinn unterscheidet sich im Allgemeinen durch größere Mäßigung von dem Nördlichen — darüber, daß die Nationalliberalen dem Freiherrn v. Staufenberg in seinem alten pfälzischen Wahlkreise nicht wieder unterstützen werden und einen anderen Candidaten aufgestellt haben.

Den Franzosen hat das Pfingstfest endlich ein neues Ministerium gebracht, an dessen Spitze Rouvier, der Vorsitzende der Budgetcommission, deren Beschlüsse das vorige Cabinet in's Wanken gebracht, getreten ist. Aus dem früheren Ministerium ist Florens, der Minister des Auswärtigen, in die neue Regierung mit eingetreten, wohl hauptsächlich, um einen Wechsel in der diplomatischen Vertretung der Regablik zu vermeiden, an die Stelle des viel, vielleicht zuviel genannten Generals Boulanger ist General Ferron als Kriegsminister getreten. Das neue Ministerium hat sich am Dienstag den Kammern vorgestellt. Im Senat wurde die dort verlesene Erklärung beifällig aufgenommen, in der Deputirtenkammer machten die Radikalen gleich bei diesem Anlaß einen vergeblichen Versuch das Cabinet zu stürzen, indem sie ein Mißtrauensvotum vorschlugen, welches jedoch mit 285 gegen 139 Stimmen abgelehnt wurde. Unter den ersten befinden sich 135 Stimmen der Rechten, so daß die rein republikanische Mehrheit 11 Stimmen betrug. Die vom Minister Rouvier beantragte Tagesordnung wurde darauf mit 384 gegen 156 Stimmen angenommen. Die somit von der Mehrheit der Kammer gebilligte Erklärung des neuen Cabinets besagt im Wesentlichen, dasselbe beabsichtigte, mit einer Majorität der republikanischen Partei zu regieren, verspreche, die Ausgaben um 60 Millionen zu vermindern und hoffe, die angestrebten Reformen durch Unterstützung der republikanischen Partei in zweckmäßiger Weise zur Ausführung zu bringen. Die auswärtige Politik werde sich selbst trenn bleiben, eine würdige und feste sein. Der Kriegsminister erklärte, daß er seine Ansicht über das von seinem Vorgänger eingebrachte Militärgesetz bei der Berathung desselben darlegen werde, er sei ein absoluter Anhänger der dreijährigen Dienstzeit, der Militärdienst müsse für Alle gleich sein und auch

auf Seminaristen und Lehrer Anwendung finden. Die geringe Effektivstärke der Compagnien in Friedenszeiten sei durch Verminderung der Zahl derselben zu erhöhen.

Die radikale Presse verhält sich dem neuen Cabinet gegenüber wenig wohlwollend, am Abend des 31. Mai fanden einige Straßendemonstrationen zu Gunsten Boulangers statt, namentlich auch in der Nähe des Elisee, wo Präsident Grevy wohnt, sie wurden aber von der Polizei schnell und mit großer Energie unterdrückt. Die Kundgebungen haben sich indessen nicht mehr wiederholt. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. d. Mts. beantragte Bischof Freppel die Vertagung des Militärgesetzes bis zur nächsten Session, da es gefährlich sein möchte, die Armee in der vollen Arbeit der Reorganisation überraschen zu lassen. Der Ministerpräsident bekämpfte den Antrag, der mit 446 gegen 60 Stimmen abgelehnt wurde. — Unter den Trümmern der Opéra comique sind 70 Leichen aufgefunden worden, von denen 58 erkannt wurden, außerdem wurde freilich eine große Menge menschlicher Ueberreste in das Leichenschauhaus überführt, so daß die Zahl der verbrannten Personen nicht festzustellen ist.

Der belgische Senat hat die Zölle auf Vieh und Fleisch am 1. d. M. mit 38 gegen 23 Stimmen angenommen, sich also durch die socialdemokratische Agitation gegen dieselben nicht einschüchtern lassen. Die Deputirtenkammer ist am 31. Mai in die Berathung der Militärediten, speziell für die Befestigung der Maaslinie eingetreten. — Ueber die Striksbewegung läßt sich Genauer nicht sagen, an einzelnen Stellen, namentlich in den Kohlenbecken, sind die Arbeiten wieder aufgenommen, dagegen ist die Agitation in den Städten eine stärkere geworden, so daß der Bürgermeister von Brüssel das Zusammenstehen von mehr als fünf Personen auf den Straßen verboten hat. In Gent hat ein blutiger Conflict zwischen Soldaten und Socialisten stattgefunden. Die brüsseler Polizei hat ein anarchistisches Komplott entdeckt, wonach gleichzeitig in 60 Orten Belgiens durch Werfen von Dynamitbomben Schrecken verbreitet und die Industriestadt Louviere zerstört werden sollte. Die Ausführung wurde durch die Verhaftung zweier französischer Anarchisten vereitelt.

Die italienische Deputirtenkammer hat am 29. v. Mts. mit großer Mehrheit die Militärvorlagen, welche die Vertheidigungsfähigkeit Italiens erhöhen sollen, genehmigt. Das Verhältniß Italiens zum Papste ist in der italienischen Presse gegenwärtig Gegenstand lebhafter Erörterung, zumal die versöhnlichen Worte der päpstlichen Kundgebung vom 23. Mai, in welcher der Papst nur einen kleinen Winkel des italienischen Gebiets für seine Souveränität beansprucht, hinterher durch Blätter, welche mehr oder minder beglaubigt als Organe des Vaticanus auftreten, eine Auslegung dahin erfahren haben, daß der Papst auf Rom nicht ver-

zichten könne, welches andererseits sowohl König Victor Emanuel wie sein Sohn und Nachfolger als unantastbar bezeichnet haben. Nach anderen Lesarten beabsichtigt der Papst nur sein Recht auf Rom anerkannt zu sehen, um alsdann darauf zu verzichten. Wie die Germania mittheilt, werden bereits durch Mittelspersonen Verhandlungen zwischen dem König und dem Papst geführt.

Neuerdings ist die Türkei wieder der bulgarischen Angelegenheit durch eine Note an die Mächte näher getreten, in welcher sie zur Erledigung der Frage einen Meinungsaustrausch über die zunächst in Aussicht zu nehmenden Schritte vorschlägt. Die Note ist vom Journal de St. Petersburg mit dem Bemerkten veröffentlicht worden, daß Rußland nicht in der Lage sei, sich an einem Meinungsaustrausch über diese Frage zu betheiligen, da sie mit der gegenwärtigen bulgarischen Regentenschaft nicht in Verhandlung treten könne. Andere Mächte haben sich dagegen bereit erklärt, der von der Pforte gegebenen Anregung Folge zu leisten.

Die Türkei hat am 29. v. Mts. die sämtlichen Zusatzbestimmungen zur englisch-türkischen Convention bezüglich Egyptens festgestellt und vollzogen. Der Inhalt der Abmachung dürfte nun wohl demnächst authentisch bekannt werden.

Bermischtes.

* St. Bith, 4. Juni. Der heutige Wochenmarkt war ziemlich stark befahren. Kartoffeln kosteten per Malter (500 Pfund) 13 — 17 Mark. Hafer behauptete den alten Preis.

Hinichtlich der Bestrafung von Militärpflichtigen, welche in Terminen vor Ortsbehörden nicht pünktlich erscheinen, war höheren Orts zur Kenntniß gelangt, daß die betreffenden Bestimmungen des § 27 Nr. 7 der Ersatzordnung von den Ersatz-Commissionen in verschiedener Weise aufgefaßt und gehandhabt werden. Es ist hieraus, dem „S. C.“ zufolge, Veranlassung genommen, die Ersatzcommissionen darauf hinweisen zu lassen, daß Militärpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, nach dem zwingenden Wortlaut des ersten Absatzes des § 27 Nr. 7 der Ersatzordnung, falls nicht die Versäumniß durch Umstände herbeigeführt war, deren Vermeidung nicht in dem Willen des Bestimmungspflichtigen lag, stets mit Geldstrafe oder Haft zu bestrafen sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, und zwar ohne Unterschied, ob dieselben hinterher zur Einstellung gelangen oder nicht. Die Strafe habe selbstverständlich auch einzutreten, wenn die Betreffenden gar nicht erschienen seien. Die in den Absätzen 2 und 3 des § 24 Nr. 7 a. a. O. den Ersatzbehörden ertheilte facultative Befugniß, den genannten Militärpflichtigen die Vortheile der Loosung zu entziehen, bezw. dieselben gegebenenfalls als unsichere Heerespflicht-

ige zu behandeln, be- für die militärisch Diese Maßregeln sei Sinne zu betrachten Verhängung des im strafe oder Haft au dere seien die in Ge verhängten Strafen den Truppentheile a zu bringen, wenn be treffenden stattgefunden

— Mißverständniß schreibt man: Die befondere Pfingstfest „machte mobil!“ und das Hallo denke eigenthümliches Mi Eisenbahnbeamten ein schriften „für den Fe haltend, wie dies von Der Beamte, welcher hat, verweigerte nun Kaufleuten am Frei aufgeführten Güter, in folge einer Mobilium Beamte hatte anstatt und handhabte nun gesichts dieses“. Wie diese Nachricht durch waltige Aufregung ruhigende Aufklärung

— Wie man vor fuhr, geht aus einer Ulbricht in Berlin he den Personenwagen n ersten Wagenklasse g zweiter Klasse hatten waren aber an den wandvorhängen zum Die Personenwagen dr Die Reisenden in dies vielfachen Belästigung hältnisse, durch Staub einer Leipziger Zeitung bahnfahrende Halbma 20 Pfg., als Schutz g auch Dampfwagenbril zum Kaufe angeboten.

— Eine selten einer in der Sprestra nenden Familie zu I war der 72jährige Gr fette sah er mit seinen als er plötzlich ein St Augen fühlte. Auf ein tiger Gott, ich sehe de der That konnte er se seine Enkel, die er von nie von Angesicht zu V — Ein stellenloser

Kuß brannte auf meinem Munde, daß ich glaubte, vergehen zu müssen unter dem Strome der Seligkeit, der mich durchwogte.

Else, Else, rief ich unter strömenden Thränen, fühlst Du endlich, wohin Du gehörst — meine Liebe — mein Glück — mein Alles!

Sie aber sah mich wieder an, mit großen, wirren Augen und schluchzte, wie aus tiefem Traum erwachend, leise vor sich hin.

Wir standen Beide, Hand in Hand, am offenen Fenster, der Nachtwind kühlte unsere heiße Stirne, über mich kam es, wie ein stiller, seliger Frieden und Alles löste ich ab von meiner Brust, was seit hängen Monaten wie Centnerlast mein Herz bedrängt. Wie ein geheimnißvoller Zauber wob es um meine Sinne, mir war, als säßen wir wieder Beide daheim am Ufer des Rheines, Märchenbilder spinnend und goldne Jugendträume.

Die Kunde ihres Herzens aber war gesprungen und sie erzählte mir lange — lange. Zuerst leise in abgebrochenen Sätzen und mit erstickter Stimme, dann aber lauter, hastiger; das Antlitz geröthet von der fliegenden Röthe der gekränkten Liebe und des edlen Zornes, wie sie ihn zuerst gesehen, den schönen, stolzen Mann, wie nach und nach das stille geheimnißvolle Verständniß seine Fesseln um sie geschlungen, wie die Liebe allmächtig eingezogen in ihr Herz, wie er sie endlich zuerst gesprochen, ihr Treue gelobt für alle Zeit und sie seine Braut genannt, die er heim-

führen wollte als sein Weib in sein schönes Heimathland, das ferne Spanien. Und Wochen, Monate, hatte sie ihn geträumt, diesen glücklichen Traum, bis sein Benehmen gegen sie in einer Art und Weise sich änderte, die sie erzittern machte, bis er Worte und Wünsche fallen ließ, unter denen das Herz des keuschen Rheinlandskindes erbebt. Aber noch kämpfte ihre reine, starke Liebe gegen die entsetzlichen Gedanken, die zuweilen über sie kamen, wie finstere Dämonen, noch wollte sie nicht glauben, was ihr längst hätte klar sein müssen, bis eines Tages die Catastrophe über sie hereindrach, so jäh und fürchterlich, wie sie es nie geahnt in ihren trübsten Stunden und er ihr mittheilte, wie er längst eine Gattin daheim besitze, die zwar sein Herz geloren, an die er aber gefesselt sei mit unlöslichen Banden. Sie aber solle mit ihm ziehen in die Welt, was diese ihr biete, wolle er ihr geben — Alles, Glanz und Reichthum — nur eines könne er nicht vergeben — seine Hand. Da war sie zuerst zusammengesunken unter dem schneidenden Weh dieser Enthüllung, dann aber hatte sie sich aufgerichtet in der ganzen Größe ihres beleidigten Stolzes und hatte den Glenden, der ihr junges Herz betrogen, in Schimpf und Schande hinweggejagt von ihrer Schwelle.

Und er, der so Viele verführt mit kaltem Blute, und mit lachendem Munde ihrer gespottet, wenn er sie verlassen — konnte das Weib nicht sehen, das

ihn zum ersten Male im Leben belehrt, daß es noch eine Frauentugend giebt.

So war er denn fortgezogen aus der Stadt am Rhein und als sie ihn zum letzten Mal sah, hoch oben von der Brücke, da ging es wie ein schmerzlicher Miß durch ihr junges Leben und zum ersten Male zog das tiefe nagende Leid in ihre Brust. Sie hatte versucht es allein zu tragen in stummer Resignation, kein Wesen sollte erfahren wie sie leide — aber heute war es zum Ausbruch gekommen, was in ihrem Innern gewaltsam zurückgedämmt schlummerte und sie mußte sich endlich einem Menschenherzen anvertrauen.

Und als sie nun gendert hatte, ihr Haupt wieder an meine Brust sank und ich ihr leise Worte des Trostes und der Liebe zuflüsterte, sie gemahnte an unsere wunderbare Kinderzeit, daheim am Rhein, als ich ihr Alles erzählte, wie es mich um sie in die Welt getrieben, was ich für sie gelitten und wie ich sie liebe, mit aller Blut des Herzens, unsagbar — unendlich, da schlang sie wieder ihre Arme um mich, wieder begegneten sich unsere Lippen und aus ihrem Munde tönte das süße, entzückende Wort, daß sie mein sein wolle, für jetzt und immerdar.

Stumm hielten wir uns umfassen. Die lauliche Nachtlust umwehte uns blüthenduftiger denn je, von drunten aus dem Garten klang schmelzender Nachtigallenschlag herauf und meine Seele erging sich

in stillen, brünstigen Glückes.

Da tönte glöcklich von Klang einer Schiffsglocke es bei diesem Tone üb

Geh' jetzt flüsterte brücke mich weit ab v

Was hast Du? rie seltsame Gebahren.

Ich bitte Dich, ge morgen sehen wir uns

Und ich ging. Aber wieder Morgen, bis wi

Ich fand in jener Was zog nicht Alle

Bilder längst vergange auf; süße wundersame

ichen Traum und Wad wieder unten am Rh

Wassern entstieg das Else und lächelste mich dann aber huschten wie über die Flut — versch Gesicht und Alles war

Es war spät, da id Wohnzimmer betrat, w blickte ein Brief, der a dessen Anblick mich mit

reits sowohl König
Sohn und Nachfolger
haben. Nach anderen
pft nur sein Recht auf
alsdann darauf zu
a mittheilt, werden be-
Verhandlungen zwischen
geführt.

ürkei wieder der bul-
heit durch eine Note
en, in welcher sie zur
en Meinungsaustrausch
zu nehmenden Schritte
Besetzung des Thrones
Journal de St. Peters-
öffentlich worden, daß
sei, sich an einem Mei-
rage zu betheiligen, da
algartigen Regentenschaft
könne. Andere Mächte
ürt, der von der Pforte
u leisten.

am 29. v. Mts. die
gen zur englischrussischen
is festgestellt und voll-
bmachung dürfte nun
bekannt werden.

tes.

Der heutige Wochen-
ahren. Kartoffeln kost-
fund) 13 — 17 Mark.
Preis.

rafung von Mil-
i Terminen vor Ersatz-
scheinen, war höheren
daß die betreffenden

7 der Ersatzordnung
in verschiedener Weise
erden. Es ist hieraus,

lassung genommen, die
nweisen zu lassen, daß
en Terminen vor den

erscheinen, nach dem
sten Absatzes des § 27
als nicht die Veräum-
führt war, deren Be-

des Bestellungspflich-
se oder Haft zu bestra-
durch zugleich eine Här-

und zwar ohne Unter-
zur Einstellung gelan-
habe selbstverständlich

Betreffenden gar nicht
Absätzen 2 und 3 des
Ersatzbehörden erteilte

nannten Militärpflich-
ung zu entziehen, bezw.
unsichere Heerespflich-

n belehrt, daß es noch

en aus der Stadt am
letzten Mal sah, hoch

g es wie ein Schmerz-
Leben und zum ersten
Leid in ihre Brust.

zu tragen in trumm'r
erfahren wie sie leide
Ausbruch gekommen,

altfam zurückgedämmt
h endlich einem Men-

hatte, ihr Haupt wie-
d ich ihr leise Worte

flüsterte, sie gemahnte
eit, daheim am Rhein,
wie es mich um sie in

für sie gelitten und
lut des Herzens, um-
lang sie wieder ihre

eten sich unsere Lippen
das süße, entzückende
für jetzt und immerdar.

umfängen. Die lauliche
ndustiger denn je, von
ng schmelzender Nach-
eine Seele erging sich

tige zu behandeln, beziele lediglich Maßregeln, welche
für die militärische Controlle nothwendig seien.
Diese Maßregeln seien nicht als Strafen in dem
Sinne zu betrachten, daß in Folge derselben die
Verhängung der im ersten Absatz erwähnten Geld-
strafe oder Haft ausgeschlossen werde. Insbeson-
dere seien die in Gemäßheit dieses ersten Absatzes
verhängten Strafen durch Requisition der betreffen-
den Truppentheile auch dann noch zur Vollstreckung
zu bringen, wenn bereits die Einstellung der Be-
treffenden stattgefunden habe.

— Mißverständniß. Aus Kassel, 31. Mai,
schreibt man: Die Stadt Kassel hat sich noch eine
besondere Pfingstfest-Aufregung geschaffen. Sie
„machte mobil!“ Man kann sich die Aufregung
und das Hallo denken; die Veranlassung war ein
eigenhümliches Mißverständniß. Es war den
Eisenbahnbeamten eine Instruktion mitgetheilt, Vor-
schriften „für den Fall einer Mobilmachung“ ent-
haltend, wie dies von Zeit zu Zeit geschehen pflegt.
Der Beamte, welcher die Privatgüter anzunehmen
hat, verweigerte nun den Fabrikanten, Expediteuren,
Kaufleuten am Freitag Abend die Abnahme der
angefahrenen Güter, weil „der Privatgüterverkehr in-
folge einer Mobilmachung eingestellt sei.“ Der
Beamte hatte anstatt „im Falle“ gelesen: „infolge“
und handhabte nun die Instruktion handfest „an-
gehts dieses“. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich
diese Nachricht durch Kassel und erzeugte eine ge-
waltige Aufregung. Erst später konnte die be-
ruhigende Aufklärung erfolgen.

— Wie man vor 50 Jahren auf der Eisenbahn
fuhr, geht aus einer Schrift des Rechnungsraths
Ulbricht in Berlin hervor, worin es heißt: „Von
den Personenwagen waren anfänglich nur die der
ersten Wagenklasse ganz geschlossen: die Wagen
zweiter Klasse hatten zwar eine feste Bedachung,
waren aber an den Seitenwänden nur mit Lein-
wandvorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen.
Die Personenwagen dritter Klasse waren ganz offen.
Die Reisenden in dieser Wagenklasse waren daher
vielfachen Belästigungen durch die Witterungsver-
hältnisse, durch Staub und Funken ausgesetzt. In
einer Leipziger Zeitung wurden deshalb für Eisen-
bahnfahrende Halbmasken mit Gaze, das Stück für
20 Pfg., als Schutz gegen Asche und Staub, sowie
auch Dampfmaschinenbrillen von Gewerbetreibenden
zum Kaufe angeboten.“

— Eine seltene Pfingstfreude wurde
einer in der Spreestraße zu Charlottenburg woh-
nenden Familie zu Theil. Seit langen Jahren
war der 72jährige Großvater blind. Am Pfingst-
fest saß er mit seinen kleinen Enkeln vor dem Hause,
als er plötzlich ein Stochen und Brennen in den
Augen fühlte. Auf ein Mal rief er aus: „Allmächtiger
Gott, ich sehe den blauen Himmel!“ und in
der That konnte er sehen. Gerührt umarmte er
seine Enkel, die er von klein auf gehütet aber noch
nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte.

— Ein stellenloser junger Mann wandte sich

in stillem, brünstigen Gebet, ob dieser Fülle des
Glücks.

Da tönte glöcklich vom Rhein herüber der schrille
Klang einer Schiffsglocke und wie ein Schauer lief
es bei diesem Tone über ihre schlanke Gestalt.

Geh' jetzt flüsterte sie mit bebenden Lippen und
drückte mich weit ab von sich, geh'!

Was hast Du? rief ich, erschrocken über dies
seltsame Gebahren.

Ich bitte Dich, geh', wiederholte sie tonlos,
morgen sehen wir uns wieder.

Und ich ging. Aber es wurde oft Morgen und
wieder Morgen, bis wir uns wieder sahen.

Ich fand in jener Nacht keine Ruhe.

Was zog nicht Alles an meinem Geiste vorüber,
Bilder längst vergangener Zeit tauchten vor mir
auf; süße wundersame Bilder künftiger Lust. Zwi-
schen Traum und Wachen war mir, als sähe ich
wieder unten am Rhein: den mondbeleuchteten
Wassern entstieg das sinnige Antlitz der blonden
Else und lächelte mich an, so lieb und mild —
dann aber huschten wieder finstere breite Schatten
über die Flut — verschwunden war das herzliche
Gesicht und Alles war wüste und leer.

Es war spät, da ich erwachte. Als ich mein
Wohnzimmer betrat, war das Erste, was ich er-
blickte ein Brief, der auf meinem Tische lag und
dessen Anblick mich mit banger Unruhe erfüllte.

an das Stellenvermittlungsbureau von W. Reuter
in Dresden und fügte der Anfrage eine 10-Pfennig-
marke bei. Als Antwort erhielt er einen Nach-
nahmebrief von 1,50 Mk., welcher, da er unfran-
kirt war, noch 60 Pfg. kostete. Und was enthielt
das Schreiben? Keine Stellenvermittlung, sondern
bloß die Forderung: 1. zur Deckung für weitere
Bemühungen 10 Mark einzusenden. 2. Sich schrift-
lich zu verpflichten, dem Bureau 3 Mark von Hun-
dert des ersten Jahrgehaltes als Provision zu zah-
len. Es sei hiermit das betreffende Bureau charak-
terisirt und vor demselben gewarnt.

— Der Sohn des Petroleum-Königs.
Vor einigen Tagen starb in Wien, im Spital,
arm und von Jedermann verlassen, der Sohn eines
Mannes, welcher in seiner Heimath, in Galizien,
vor einigen Decennien als Petroleum-König bezeich-
net wurde und thatsächlich der wirkliche Entdecker
und Begründer einer der kolossalsten Industrien der
Neuzeit, des Raffinirens und Reinigens des Pe-
troleums, genannt werden muß. Der Mann, sein
Name war Abraham Schreiner, theilte das Schick-
sal der meisten Erfinder und der größten Wohl-
thäter der Menschheit; er mehrte die Reichthümer
der Welt um unzählige Millionen, bereicherte Tau-
sende von Menschen, legte den Grundstein zu immen-
sem Vermögen — aber er selber blieb ein armer
Mann. In den Vereinigten Staaten datirt die
Petroleum-Industrie seit Anfang der fünfziger
Jahre, der erste Verkauf von rohem amerikanischen
Dele geschah im Jahre 1854, aber Abraham
Schreiner produzierte bereits im Jahre 1853 ein
Leuchtöl, wie sich aus offiziellen Dokumenten des
kaiserlichen Archivs in der Hofburg ergibt. Er
besaß ein Stück Land in Boryslaw und hier fand
er in einer Erdspalte eine fettige, theergleiche Sub-
stanz, welche die Landleute der Umgegend seit un-
denklichen Zeiten nicht nur als Heilmittel für Wun-
den u. s. w. sondern auch als — Wagenschmiere
benutzten. Abraham Schreiner kam nun auf die
Idee, daß die in dem weichen Schlamm gefundene
Flüssigkeit vielleicht auch für andere Zwecke nutzbar
gemacht werden könnte. Er knetete aus dem Schlamm
einen Ball, steckte einen Docht hinein und siehe da:
der Docht brannte hell mit einer röthlichen Flamme
so lange, bis alle Fettsubstanz verschwunden war.
Dies ist wahrscheinlich die erste Petroleum-Lampe
der Welt gewesen. Schreiner hatte später vom
Destilliren Etwas gehört; er verschaffte sich einen
großen Kessel, gestaltete ihn, so gut es gehen wollte,
zu einem Destillir-Apparat, füllte ihn mit Erde
und steckte ihn auf das Feuer, so daß das Destel-
liren vor sich gehen konnte. Das geschah lebhafter
als er es gewünscht, denn das Petroleum explodirte,
der Kessel zerprang in tausend Stücke und Schrei-
ner's Körper war von Brandwunden bedeckt. Er
blieb jedoch beharrlich. Kaum genesen, unternahm
er neue Versuche, dies mit einem regelrechten Des-
tillir-Apparat, in dessen Geheimnisse er sich von
einem Apotheker einweihen ließ. Jetzt hatte er

Er war von ihr und ich hielt ihn lange uner-
öffnet in der Hand. Ich habe es oft empfunden,
dieses ängstliche Gefühl nahenden Unheils — aber
nie so, wie damals. Endlich erbrach ich den Brief
und als ihn gelesen und wieder gelesen, da sank ich
nieder und lag in dumpfer Vernichtung lange Zeit
— wie lang ich weiß es nicht.
Sie schrieb:
Mein armer Freund! Wenn Du diese Zeilen
empfangst, bin ich weit weg aus Deiner Nähe.
Wohl empfinde ich mit Dir den tiefen Schmerz,
den Dir diese Nachricht bereitet, weiß, wie unglück-
lich Dich dieselbe macht — aber glaube mir, es ist
besser so. Ich kann nicht lügen. Sieh, ich bin ja
Deiner treuen Liebe nicht würdig; denn ich habe
es heute Nacht empfunden, nach langem schweren
Kampfe, daß ich Dich so nicht lieben kann, wie
Dein Herz es verlangt, daß ich ihn trotz Allem
noch nicht aus meinem Herzen reißen konnte und
daß, wenn ich es über mich gebracht, in diesem
Herzen eine grauenvolle Dede herrschen wird, die
Nichts — Nichts ausfüllen kann. Du aber, mein
armer, lieber Freund, verdienst ein Herz so warm
und treu wie das Deine — ich hätte Dich nimmer
glücklich gemacht. Darum muß ich fort. Forche
nicht, wohin ich meine Schritte lenke, dies ist das
Beste, was ich von Deiner Liebe erbitte, aber denke
an mich, wie an eine geliebte Todte — dies soll
mir ein süßer Trost auf meiner einsamen Lebens-

mehr Erfolg, er erhielt ein Produkt, das einem
stark riechenden, schmutzigen Dele gleich — das Pe-
troleum war gefunden. Er füllte eine Flasche und
verkaufte sie einem Apotheker in Drobobez. Das
war im Jahre 1853. Schreiner war demnach nicht
nur der Entdecker des Petroleums, sondern auch
der Erste, der es in den Handel brachte. Die
ersten Käufer dieses Petroleums waren ein Apo-
theker in Sambor und der Chemiker Nikolash in
Lemberg. Besterer, der die ersten 100 Pfund für
15 fl. kaufte, reinigte das Del, bis er eine klare,
farblose Flüssigkeit erhielt, er war demnach der
erste Petroleum-Raffinirer. In demselben Jahre
kaufte die Kaiser Ferdinands-Nordbahn 3000 Pfund
zum Preise von 100 Gulden per Zentner zur Be-
leuchtung von Signallampen der Bahn. Nun er-
weiterte Schreiner den Betrieb und produzierte große
Mengen Del. Im Jahre 1856 hatte er die erste
galizische Petroleumquelle erböhrt. Dann haute er
die Destillations- und Raffinerie-Fabriken und das
Glück schien ihn zu begünstigen, bis im Jahre 1866
die ganze Anlage niederbrannte. Muthig ging er
an das Wiederaufbauen, aber kaum war die Fab-
rik wieder im Gange, als sie abermals abbrannte.
Nun war Schreiner ruiniert. Seine frühere Energie
hatte ihn, da er überdies auch schon alt geworden,
verschaffen, der Mann ergab sich dem Trunke und
starb in größter Dürftigkeit, seinem einzigen Sohne,
Adolph Schreiner, Nichts hinterlassend, als ein
amtliches Schriftstück, das besagte, daß Abraham
Schreiner der Erste gewesen, der im Jahre 1853
Petroleum zu Beleuchtungszwecken produzierte und
in den Handel brachte. Adolph Schreiner, der
Sohn des Petroleum-Königs, war Kaufmann in
Lemberg, ging dort zu Grunde, zog dann nach
Wien, wo er kümmerlich als Hausirer mit Zünd-
hölzchen seine Existenz fristete, bis er vor wenigen
Tagen im Spital, von Jedermann verlassen, starb.

— Sonderbarer Grund. A.: Warum
nisten denn auf auf Herrn Wandlers Hause nicht
mehr die Störche wie schon seit 20 Jahren immer?
B.: Vermuthlich geniren sie die vielen Hypotheken,
die auf dem Hause stehen.

— Deutlicher Wink. Herr (zu einer
Dame): Gestatten Sie wohl, daß ich mich zu Ihnen
setze? Dame: Dank! Ihnen sehr; ich langweile
mich am liebsten allein.

— (Prompte Bedienung.) „Na, Meister,
wann werden Sie das Loch in der Kammer zu-
mauern?“ — „Warten Sie mal, Madammeten,
also heute ha'm wir Montag, morgen komm' ich,
mir der Loch ansehen, Mittwoch mach' ich mir denn
allens zurechte, Donnerstag ruh' ich mir denn 'n
bischen aus na, und denn kann et woll Freitag loszehn.“

— Kurioses Kleingeld. Der Herausge-
ber einer Zeitung in Utah, dem gelobten Lande der
Mormonen, machte vor einigen Jahren bekannt,
daß er keine Ferkel mehr an Zahlungsstatt für das
Abonnement seines Blattes annehmen werde, da das
Futter für diese Art Rassenbestand zu theuer sei.

Ich küsse Dich in Gedanken noch ein-
mal auf Deine treuen Augen, aus denen ich so oft
Dein Leid gelesen, das ich nicht heben konnte, so
gerne ich es gethan. Zürne der armen Else nicht,
mein Freund, und lebe wohl — leb' wohl.

Wenige Tage später trug mich der Dampfer
rheinaufwärts, einem ungewissen Ziele entgegen.
Ich saß in der Frühlingsnacht auf dem Verdeck.
Städte und Dörfer flogen an mir vorüber — Men-
schen kamen und gingen — ich achtete es nicht, ich
hörte nur das dumpfe Rauschen des Wassers und
fragte mich, ob mir nicht besser wäre, wenn ich
selbst da unten läge auf dem kühlen Grunde und
mir die Flut ein ewiges Todtenlied sänge. Und
als der Morgen graute, da fuhr ich an meinem
Heimathstädtchen vorüber und stierte hinüber nach
der Stelle, wo wir ihn zuerst geträumt, den Mär-
chentraum unserer Jugend und wie ich das Meer
vor mir liegen sah im bleichen Dämmerlicht, da
war mir als schaue ich einen Friedhof, wo Alles
begraben lag, was einst mein Herz erfreut — Glück
und Liebe — Jugend und Leben.

Wieder waren acht Jahre verflossen — acht er-
eignißvolle Jahre.

Fortsetzung folgt.

Bau-Material.

Bord und Dielen.
Dach- Spalier- und Plafondlatten.
Dachschiefer.
Dachpfannen
 (graue, glasierte und franz. Salzziegel.)
Zinnbleche.
Asphalt-Dachpappe.
Schwemmsteine, Kamin-Rohre, Thonrohre.
Cement
 in ganzen und halben Tonnen jederzeit frisch.
Baubeschläge, Drahtstifte.
Eisen & Stahlwaaren.
 Alles bei Abnahme größerer Parthien billigt bei
Friedr. Virmond,
 Sellenenthal.

Flüssiger Leim
 wieder vorrätig.
 Gleichzeitig empfehle
Ritt-Extract
 in kleinen Fläschchen zum Ritten von Glas, Porzellan, zc. Gebrauchsanweisung wird jedem Fläschchen beigegeben.
Jos. Doepgen.

VIERHUNDERT TAFELN.
 NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis à Heft 50 Pf.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/2 M.
 240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Verding.

Die Lieferung von **350 cbm. Steinschotter, bestehend aus Grauwacke oder festem Schiefer**

frei Bahnhof St. Vith soll im Ganzen oder getrennt in 2 Loose von je 175 cbm. öffentlich verdingen werden. Die Bedingungen können vom 7. d. M. ab im Abtheilungsbureau zu St. Vith eingesehen und nebst den Angebotsformularen gegen portofreie Einsendung von 1,50 Mk. von dem Betriebs-Sekretair Seltzer daselbst bezogen werden.

Angebote sind auf dem vorgeschriebenen Formulare versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot auf Lieferung von Steinschotter nebst den verlangten Probesteinen bis zum **13. ds. Mts., an welchem Tage Vorm. 11 Uhr** die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfinden wird, an den Unterzeichneten einzusenden. Zuschlagsfrist 10 Tage.
 St. Vith, den 7. Juni 1887.

Der Abtheilungs-Baumeister
Mühlen.

Öffentlicher Verkauf von Wagen und Pferdegeschirr in Malmedy.

Am **Samstag den 11. Juni Nachm. 2 Uhr** wird der unterzeichnete Notar auf der Gerberei „Nahière“ hieselbst mehrere Wagen, worunter eine Courreuse und einen Landauer, verschiedene Schlitten, Kollwagen und Karren, sowie Pferdegeschirre aller Art öffentlich versteigern.
 Malmedy, den 2. Juni 1887.

Licht,
 Notar.

Hausverkauf in Büllingen.

Am **Montag den 20. Juni c. Vorm. 11 Uhr,** soll das frühere Drossonsche Wirthshaus nebst Garten und Wiese,

durch Herrn Notar Licht aus Malmedy verziehungshalber öffentlich gegen Zahlungsausstand verkauft werden. Der Verkauf findet in dem zu verkaufenden Hause statt. Das Ganze kann auch bis zu obigem Termin aus freier Hand beim Unterzeichneten gekauft werden. In dem zu verkaufenden Hause ist seit langen Jahren eine frequente Schenkwirthschaft betrieben worden, jedoch eignet sich dasselbe durch seine vorzügliche Lage an der Hauptstraße und in unmittelbarer Nähe der Kirche, auch zu jedem andern Geschäft.

Jos. Thelen,
 Wirth zu Büllingen.

JULES LIMBOURG, Malmedy

Strasse **Petit-Vinave.**

empfehlte sich als **Sattler und Polsterer.**
Billige Preise. — Feine & prompte Arbeit.

Rechter Dachschiefer

in bester Qualität immer vorrätig in allen Sorten und empfehlen zu bill. Preisen.

Recht, **Mettlen & Co.**

Bier starke Pferde

zu verkaufen

Hub. Blaise.
 Malmedy.

Notizbücher zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

Schwere Bauhölzer, Tannenbord, Dachlatten, Plafondlatten zc. Kiefern, Träsen zc.

empfehlte zu billigem Preise
N. Ganten, St. Vith.

Suche einen zuverlässigen

Fuhrknecht

der mit Pferden umzugehen weiß und gleich eintreten kann.

Ww. S. Schenk,
 Bierbrauerei St. Vith.

1500 Mark

werden gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Linienblätter

zu haben bei **Jos. Doepgen** in St. Vith.

Ein fast neuer vierzölliger Wagen

billig zu kaufen bei **Nic. Frensch** in Veldingen.

Ein Schreibgehülfe gesucht von Bürgermeister Schulzen in Deidenberg.

Ein Schreinergehilfe

und ein

Lehrling,

die sofort eintreten können, werden gesucht von **W. Reisdorf** in St. Vith.



Die neue illustrierte Zeitung „Zeitbilder“ erscheint jeden Sonntag in acht Seiten großer Folio-Formates mit sieben Seiten Illustrationen; dazu eine Beilage Zeitgeschichtliche Rundschau. Vierteljährlich 1 M. 50 Pf.

Die Hft-Ausgabe erscheint alle vierzehn Tage und bietet pro Hft (30 Pf.) noch drei Seiten Text. — Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Hft-Ausgabe auch alle Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition der Zeitbilder in Berlin W, Potsdamer Straße 38, — Wien I, Operngasse 3.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Schleifen der Rasiermesser Tafelmesser Scheeren zc.** Aufenthalt in St. Vith 14 Tage.
N. Widua.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Schleifen der Rasiermesser Tafelmesser Scheeren zc.** Aufenthalt in St. Vith 14 Tage.
N. Widua.

Salziegel

aus der Fabrik von **Léon Conturier** Forbach, anerkannt bestes Fabrikat, Garantie zehn Jahre, zu beziehen durch **S. Gd. Klein** in Weismes und **Phol. Hammes** in Robertville.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenhauschule.

Das „Preisblatt für den“ erscheint wöchentlich 3 mal
 Mittwoch und Samstag
 Bestellungen werden bei
 und in der Expedition die
 gegengenommen. — Der
 preis beträgt pro Quartal
 in der Expedition abgeho
 die Post bezogen 1 Mark
 schließlich der Bestel

Pro. 47.

Spde. Nr.	Datum der Abrechnung.	
1	14/4 87	Mülle
2	"	Gille
3	"	Schrö
4	"	Merte
5	"	Hoffm
6	"	Derfe
7	"	Brühl
8	"	Wenter
9	23/3 87	Bouch
10	"	Maron
11	5/4	Luzen
12	"	Lambe
13	"	Dehott
14	"	Robert
15	"	Souve
16	"	Goffin
17	23/3 87	Weyffe
18	"	Drosso
19	"	
20	"	Gemein
21	"	Art M
22	"	Soften
23	14/4 87	Milgich
24	"	Klein C
25	"	Klein C
26	"	Junker
27	"	Koch W
28	"	Krings
29	"	Herbran
30	"	Bodarn
31	21/3 87	Marait
32	"	Mergen
33	"	Derjelb
34	"	Schwall
35	"	Mariate
36	"	Brang
37	10/5 87	Krings
38	2/5	Sodomez
39	21/3 87	Kolhoff
40	"	Molitor
41	"	Bades
42	9/5 87	Hilgers
43	"	Scholz
44	"	Brand
45	"	Straber
46	"	Grommes
47	"	Schreiber